

## **Interkulturelle Öffnung der Selbsthilfe in Hamburg**

Hamburgs Einwohner/innen kommen aus der ganzen Welt. Ende 2012 hatten rund 30 Prozent aller Hamburger/innen einen Migrationshintergrund.<sup>1</sup> Unter den Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren waren es sogar mehr als 50 Prozent.<sup>2</sup> Diese Quote wird in den nächsten Jahren weiter steigen.

Die Selbsthilfe als Teil des Gesundheitssystems und als notwendige Ergänzung zur Therapie ist in vielen Kulturen nicht bekannt. Für den Begriff „Selbsthilfegruppe“ existiert in vielen Sprachen keine Entsprechung. Dies ist ein Grund dafür, dass sie von Menschen, die hier leben und nicht hinreichend über Deutschkenntnisse verfügen, nur punktuell in Anspruch genommen wird. Vor diesem Hintergrund hat KISS Hamburg (Kontakt- und Informationsstellen für Selbsthilfegruppen) im Oktober 2008 das Projekt „Weiterentwicklung der Selbsthilfeunterstützung für Migrantinnen und Migranten in Hamburg“ ins Leben gerufen. Sein Ziel ist die Interkulturelle Öffnung. Damit soll einerseits der Zugang der Zielgruppe zur Selbsthilfe erleichtert werden. Andererseits soll die kulturelle und ethnische Vielfalt und Mehrsprachigkeit innerhalb der Selbsthilfe anerkannt werden. Im Rahmen des Projekts werden auch Gründungen von muttersprachlichen Selbsthilfegruppen unterstützt. In regelmäßigen Abständen findet der Runde Tisch zur Interkulturellen Öffnung der Selbsthilfe statt, bei dem sich Selbsthilfegruppen mit Projekten und Einrichtungen aus dem Bereich Migration austauschen und vernetzen können. Das Projekt wird von der AOK Rheinland / Hamburg finanziert und läuft bis Februar 2015. Ein wesentlicher Bestandteil des Projektes ist die Erfassung des Ist-Zustandes der Interkulturellen Öffnung der Selbsthilfe in Hamburg. Hierzu haben wir 2013 und 2014 Befragungen durchgeführt. Mit der Erhebung wollten wir einen möglichst großen Kreis von Expert/innen in Bezug auf Selbsthilfe, Migration und Gesundheit erreichen.

Insgesamt sind in die Auswertung 95 ausgefüllte Fragebögen eingeflossen (von Mitarbeiter/innen aus Beratungsstellen und Institutionen, Mitgliedern aus Selbsthilfegruppen und Selbsthilfeorganisationen sowie Kontaktstellenmitarbeiter/innen). Nachfolgend werden beide Befragungen zum Stand der *Interkulturellen Öffnung* innerhalb der Kontaktstellen sowie innerhalb der Selbsthilfe in Hamburg vorgestellt.

### **Interkulturelle Öffnung der Selbsthilfe: Aufgaben und Schwierigkeiten**

#### **Ergebnisse unserer Befragung 2013**

Wie leicht finden Menschen mit Migrationshintergrund Zugang zu Hamburgs Selbsthilfegruppen und wie ließe sich dieser Zugang verbessern? Diesen Fragen sind wir von März bis Juli 2013 mit einer Befragung nachgegangen. Dabei

haben wir versucht, einen möglichst großen Kreis von Menschen zu erreichen, die sich im Bereich Selbsthilfe, Migration und Gesundheit engagieren. Zum einen waren das Mitarbeiter/innen von professionellen Beratungsstellen und Institutionen im Bereich Migration und Gesundheit, zum anderen ehrenamtliche Mitwirkende aus Hamburger Selbsthilfegruppen und -organisationen dieses Bereichs.

Diese beiden Zielgruppen haben jeweils einen eigenen Fragebogen bekommen, den wir inhaltlich auf sie zugeschnitten haben.

Die professionellen Mitarbeiter/innen sollten insbesondere folgende Fragen beantworten:

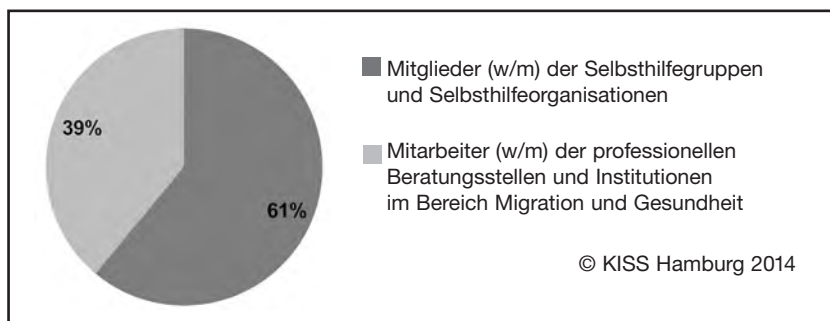
- Welche Zugangsbarrieren zur Selbsthilfe von Menschen mit Migrationshintergrund gibt es?
- Wie kann man das Prinzip einer Selbsthilfegruppe kultursensibel erklären?
- Sind muttersprachliche Selbsthilfegruppen sinnvoll?
- Was bedeutet interkulturelle Kompetenz im Bereich Gesundheit?

Bei den Ehrenamtlichen ging es im Kern um folgende Fragen:

- Welche Auswirkung hat die Teilnahme von Menschen mit Migrationshintergrund auf die Gruppenarbeit?
- Was kann die Teilnahme von Menschen mit Migrationshintergrund in der Selbsthilfe erleichtern?
- Sind muttersprachliche Selbsthilfegruppen sinnvoll?
- Welche Wünsche bezüglich einer Fortbildung zum Thema interkulturelle Öffnung in der Selbsthilfe gibt es?

Unsere Fragebögen haben wir in der KISS-Selbsthilfezeitung veröffentlicht, in den Gruppenräumen unserer Kontaktstellen ausgelegt und gezielt per E-Mail verschickt. Auch wenn wir die genaue Rücklaufquote nicht kennen, waren wir mit der Resonanz sehr zufrieden: Am Ende konnten wir 81 ausgefüllte Fragebögen auswerten. 32 kamen von professionellen Mitarbeiter/innen der Selbsthilfe, 49 von ehrenamtlichen.

### Prozentuale Beteiligung der Zielgruppen an der Befragung



## **Ergebnisse der Befragung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter professioneller Beratungsstellen und Institutionen**

Von den 32 befragten Mitarbeiter/innen professioneller Beratungsstellen und Institutionen hatten 12 einen Migrationshintergrund. Das entspricht einem Anteil von 38 Prozent. Alle 32 haben in der alltäglichen Arbeit mit interkulturellen Begegnungen zu tun.

### **Zugangsbarrieren**

Nach Einschätzung unserer Befragten sind es vor allem Sprachprobleme und Informationsdefizite, die Menschen mit Migrationshintergrund den Zugang zur Selbsthilfe erschweren. Zum einen sind die Deutschkenntnisse bei den Migrant/innen oft nicht ausreichend, um Selbsthilfeangebote ohne Schwierigkeiten wahrzunehmen. Zum anderen wissen die Betroffenen häufig zu wenig über das Gesundheitssystem und dessen Angebote in Deutschland. Hinzu kommen kulturell bedingte Barrieren, zum Beispiel unterschiedliche Bilder von Krankheiten. Zudem ist das Konzept der Selbsthilfe in vielen Kulturen nicht bekannt. Hilfe wird dort häufig durch Familien und den Freundeskreis geleistet.

Zugangsbarrieren entstehen, weil die Selbsthilfe in Deutschland nicht kultursensibel ist: Es gibt kaum muttersprachliche Gruppen, und wo es sie gibt, sind die Migrant/innen oft nicht ausreichend über sie informiert. Zudem fehlt es allgemein an muttersprachlichen Informationen über Selbsthilfe.

Hinzu kommt, dass viele Migrant/innen Angst vor Vorurteilen haben. Viele schämen sich zudem, außerhalb der Familie über eigene Probleme zu sprechen. Auch schätzen viele die Wirkung einer Selbsthilfegruppe gering ein. Andererseits gibt es in Migrantengemeinschaften auch traditionell gewachsene Selbsthilfegruppen, die die Registrierung bei einer Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen überflüssig machen.

Schließlich fehlen nach Einschätzung unserer Befragten ganz allgemein Orte der Begegnung, an denen Menschen mit Migrationshintergrund sich eingeladen fühlen und wo sie zur Selbsthilfe ermutigt werden.

### **Kultursensible Selbstdarstellung**

Wie könnte Menschen anderer Kulturen das Prinzip der Selbsthilfe besser vermittelt werden? Dazu haben unsere Befragten folgende Vorschläge gemacht:

Für Menschen mit polnischem Migrationshintergrund könnte das Wort „Selbsthilfegruppe“ am Beispiel traditioneller polnischer Kleinvereine erklärt werden (zum Beispiel die Vereine Kolo Gospodyn wiejskich und Kolo milosnikow Golebi). Menschen mit türkischem Migrationshintergrund könnte man das Wort „Selbsthilfegruppe“, statt es wortwörtlich zu übersetzen, besser umschreiben – zum Beispiel als „Gruppe, die hilft“. Allgemein könnte das Wort „Selbsthilfegruppe“ durch „Gemeinschaft“ ersetzt werden. Beim Gruppennamen sollte ganz konkret auf Zielgruppe und Thema verwiesen werden – zum Beispiel „Frühstückstreffen für Eltern mit behinderten Kindern“. Wenn neue

Selbsthilfegruppen für Menschen mit Migrationshintergrund initiiert werden, sollten die kulturellen Gegebenheiten des jeweiligen Landes berücksichtigt werden – zum Beispiel könnten Frauen- oder Strickgruppen gegründet werden. Und schließlich könnten als Treffpunkte Kirchengemeinden und andere religiöse Begegnungsorte vorgeschlagen werden.

### **Muttersprachliche Selbsthilfegruppen**

30 unserer 32 Befragten (94 %) finden muttersprachliche Selbsthilfegruppen wichtig für Menschen mit Migrationshintergrund. Hierfür nannten sie folgende Gründe: Auch wenn gute Deutschkenntnisse vorhanden sind, kann man sich in der Muttersprache bei sehr komplexen oder intimen Themen besser ausdrücken. Zudem verbindet es, mit Menschen der gleichen Kultur zusammensitzend, die gleiche Sprache zu sprechen schafft Vertrauen, man öffnet sich schneller. Allgemein sind muttersprachliche Gruppen als Einstieg in die Selbsthilfgruppenarbeit sinnvoll.

Als nicht sinnvoll wird die Teilnahme an muttersprachlichen Gruppen von den Befragten bewertet, wenn dadurch Menschen mit Migrationshintergrund verstärkt nur in der eigenen Community agieren.

### **Interkulturelle Kompetenz**

Was bedeutet interkulturelle Kompetenz im Bereich Gesundheit? Unsere Befragten nannten folgende Aspekte:

- Respekt
- Akzeptanz
- Verständnis gegenüber anderen Verhaltensweisen und Denkmustern
- Empathie
- Feinfühligkeit
- Flexibilität
- Selbstvertrauen
- Neugier.

Als konkrete Maßnahmen schlugen sie vor, eine Sammlung mit kultursensiblen Ausdrücken für Erkrankungen, Schmerzen oder Trauer anzulegen. Diese sind zum Beispiel im Türkischen sehr metaphorisch: „Meine Leber weint“ oder „Sie nageln meinen Kopf“. Hilfreich sei es auch, Mitarbeiter/innen mit Migrationshintergrund zu beschäftigen.

### **Ergebnisse der Befragung von ehrenamtlich Mitwirkenden der Selbsthilfe**

Von den 49 befragten Personen, die ehrenamtlich in Selbsthilfgruppen und -organisationen mitwirken, hatte eine einen Migrationshintergrund. Das entspricht einem Anteil von 2 Prozent.

### **Auswirkungen der Teilnahme von Migrantinnen und Migranten an Selbsthilfgruppen**

35 der befragten 49 Personen gaben an, dass in der Selbsthilfgruppe oder -organisation, in der sie aktiv sind, auch Menschen mit Migrationshintergrund

waren oder immer noch sind. Das entspricht einem Anteil von 71 Prozent. Für 15 von ihnen (43 %) hatte das Auswirkungen auf die Gruppenarbeit.

Als positive Auswirkungen nannten sie: Eine Bereicherung der Diskussion, zum Beispiel durch einen Austausch über das kulturspezifische Wissen und die jeweilige Lebensweise. Andere Gruppenmitglieder erführen eine Erweiterung des eigenen Horizonts, die Gruppe erhalte mehr „Flair“. Es komme zu lebhafteren Diskussionen und Gesprächsbeiträgen. Zudem würden Migration sowie kulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten thematisiert.

Als negative Auswirkungen nannten sie zum einen allgemein kulturelle Konflikte. Zum anderen Missverständnisse in der Kommunikation sowie Schwierigkeiten in der Verständigung, die durch mangelnde Deutschkenntnisse entstehen.

Keine Auswirkungen auf die Gruppenarbeit ergeben sich oft, wenn die Migrant/innen über sehr gute oder perfekte Deutschkenntnisse verfügen.

### **Die Teilnahme von Migrantinnen und Migranten an Selbsthilfegruppen erleichtern**

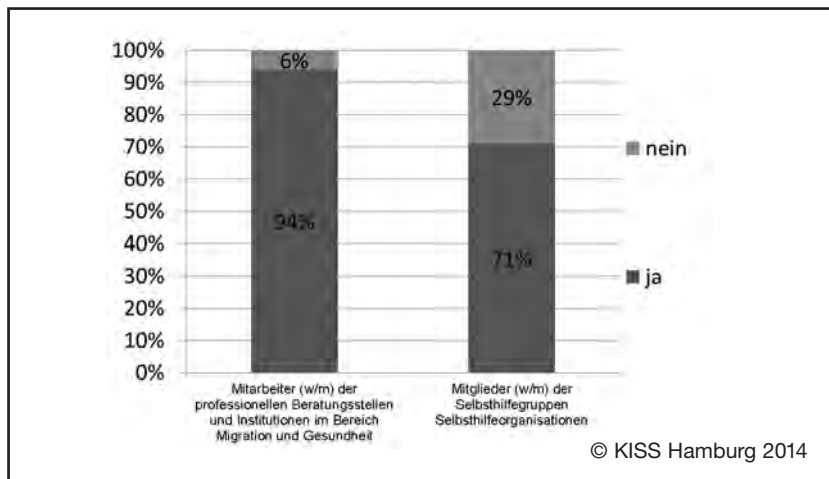
Was kann die Teilnahme von Menschen unterschiedlicher Kulturen an der Selbsthilfe erleichtern? Die Befragten gaben folgende Antworten:

Zunächst einmal würden mehr Flexibilität, Ehrlichkeit, Offenheit, Toleranz und Akzeptanz seitens der Mehrheitsgesellschaft sowie gegenseitiger Respekt und Toleranz es Migrant/innen einfacher machen, sich Selbsthilfegruppen und -organisationen anzuschließen. Zudem würden bessere Kenntnisse der deutschen Sprache die Barrieren verringern. Eine wirksame Maßnahme könnte es sein, Migrant/innen gezielt anzusprechen. Das könnte durch eine bessere Aufklärung im familiären Umfeld ebenso erfolgen wie durch Informationen in Treffpunkten oder bei muttersprachlichen Ärztinnen / Ärzten. Sinnvoll wäre es, Flyer und Veranstaltungen in unterschiedlichen Sprachen anzubieten. Zudem sollten muttersprachliche Gruppen gegründet werden oder Gruppen, die auf unterschiedliche Kulturen zugeschnitten sind. Es könnte förderlich sein, die Gruppen durch Respektpersonen begleiten und fördern zu lassen. Auch Patenschaften aus der Gruppe heraus sollten gefördert werden. Gruppenvertreter/innen sollten sich treffen, um Erfahrungen auszutauschen. Zudem wäre ein interkulturelles Training für Mitarbeiter/innen der Selbsthilfe sinnvoll. Schließlich wäre es förderlich, in den Gruppenräumen der Kontaktstelle mehr häusliche Atmosphäre zu schaffen.

### **Muttersprachliche Selbsthilfegruppen**

71 Prozent der Befragten waren der Meinung, es ist wichtig für Menschen mit Migrationshintergrund, dass ihre Selbsthilfegruppe muttersprachlich ist (siehe Grafik 2). Dies erleichtere den Einstieg in die Selbsthilfearbeit und baue Hemmschwellen ab. Es erlaube den migrantischen Teilnehmer/innen, ihre Gefühle besser auszudrücken und erleichtere den Umgang miteinander.

## Frage: „Sind Ihrer Meinung nach muttersprachliche Selbsthilfegruppen für Menschen mit Migrationshintergrund von Bedeutung?“



### Interkulturelle Öffnung in der Selbsthilfe

39 Prozent der Befragten würden gerne mehr zum Thema interkulturelle Öffnung der Selbsthilfe erfahren, zum Beispiel in Form von Fortbildungsmodulen, Infoveranstaltungen und so weiter. Dabei würden sie insbesondere die folgenden Themen interessieren:

- Wie erreichen wir Migrant/innen?
- Wie können wir für mehr Offenheit gegenüber Religionen und Kulturen sorgen?
- Was ist zu beachten bei der Betreuung von Migrant/innen, um nicht in das berühmte „Fettnäpfchen“ zu treten?
- Gibt es die Möglichkeit eines Dolmetschers?
- Wie geht man in anderen Kulturen mit tödlichen Krankheiten um?
- Welche Bedeutung haben dort Sterben und Tod?
- Gibt es Vorbehalte von Männern, an einer von einer Frau geführten Selbsthilfegruppe teilzunehmen?

### Interkulturelle Öffnung innerhalb der Kontakt- und Informationsstellen für Selbsthilfegruppen in Hamburg

#### Ergebnisse unserer Eigenbefragung vom Februar 2014

Wie steht es um die interkulturelle Öffnung von KISS? Im Februar 2014 haben wir die Mitarbeiter/innen von KISS Hamburg befragt, um eine Bestandsaufnahme zu machen. Wir wollten herausfinden, wie weit der Prozess gediehen ist, der im Oktober 2008 mit dem Projekt „Weiterentwicklung der Selbsthilfeunterstützung für Migrant/innen in Hamburg“ begonnen hat. Dabei haben wir allen Mitarbeiter/innen der Hamburger Kontakt- und Informationsstellen

(neun Selbsthilfeberater/innen, drei Verwaltungskräfte sowie die Leiterin von KISS Hamburg) folgende Fragen gestellt:

- Welche Erfahrungen haben Sie in Ihrer bisherigen Arbeit mit Menschen mit Migrationshintergrund gemacht?
- Was sind aus Ihrer Sicht die möglichen Zugangsbarrieren zur Selbsthilfe für Menschen mit Migrationshintergrund?
- Welche Maßnahmen und Instrumente braucht es Ihrer Meinung nach, damit Migrant/innen die Selbsthilfe mehr wahrnehmen?
- Was bedeutet für Sie interkulturelle Kompetenz im Bereich der Selbsthilfe (in der täglichen Arbeit mit Menschen anderer Kulturen)? Haben Sie konkrete Beispiele?
- Was bedeutet für Sie interkulturelle Öffnung der Selbsthilfe? Welche eigenen Ideen oder Vorschläge für den Prozess einer interkulturellen Öffnung der Selbsthilfe haben Sie?

## **Ergebnisse der Befragung**

### **1. Persönliche Erfahrungen**

Ungefähr die Hälfte der Befragten gab an, in der Arbeit *wenig Kontakt* zu Menschen mit Migrationshintergrund zu haben. 35 Prozent berichteten, *des Öfteren oder gelegentlich* Menschen mit Migrationshintergrund zu beraten. Einzelne Teilnehmer berichteten, dass selten nach einer direkten Migrationsgruppe gefragt werde. Bei Anfragen stehe in aller Regel die Erkrankung im Fokus, nicht der Migrationshintergrund. Meist werde gezielt nach Selbsthilfegruppen mit bestimmten thematischen Schwerpunkten gefragt. Insgesamt sind die Erfahrungen positiv und weichen, bis auf die sprachliche Barriere, nicht von anderen Beratungssituationen ab.

### **2. Mögliche Zugangsbarrieren**

Fast alle Befragten nannten sprachliche Schwierigkeiten sowie Unwissen hinsichtlich der Selbsthilfe und des Gesundheitswesens als mögliche Barrieren, die Menschen mit Migrationshintergrund den Zugang zu Selbsthilfegruppen erschweren könnten. Als weitere Zugangsbarriere nannten Befragte ein anderes Verständnis von Gesundheit und Krankheit in manchen Kulturen. Krankheit sei zuweilen oft ein Tabuthema. Die Teilnahme an einer Selbsthilfegruppe werde möglicherweise in bestimmten Kulturen als Niederlage und nicht als Chance gesehen.

Auch andere kulturelle Gründe seien denkbar. So werde möglicherweise in sehr traditionellen Familien den Frauen die Teilnahme an einer Selbsthilfegruppe durch männliche Familienmitglieder verboten. Der Verbund der Menschen in den migrantischen Communitys und in den Familien sei unter Umständen sehr stark, und schambesetzte Themen würden nicht mit Fremden besprochen.

Auch das Bildungsniveau sei oft ein Problem. Häufig kämen Menschen mit Migrationshintergrund aus bildungsfernen Familien, sodass sie häufig die Be-

deutung der Selbsthilfe nicht kennen würden. Zudem sei die Öffentlichkeitsarbeit nicht ausreichend. Die Werbung für Selbsthilfegruppen sei deutschzentriert.

### **3. Ideen für Maßnahmen**

Die Befragten hatten eine Reihe von Ideen zu Maßnahmen und Instrumenten, mit denen die Zugangsbarrieren für Menschen mit Migrationshintergrund verringert werden könnten:

#### **Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit**

Die Öffentlichkeitsarbeit könnte verstärkt werden, besonders an Orten, an denen Menschen mit Migrationshintergrund zusammenkommen. Es müsste mehr muttersprachliche Öffentlichkeitsarbeit geben, und es müsste deutlicher werden, dass KISS Hamburg auch muttersprachliche Gruppen unterstützt. Einzelne Personen aus den jeweiligen Communitys könnten Schirmherren/-frauen werden und so als „Werbefiguren“ fungieren. Gut wäre auch, wenn es mehr aufsuchende Arbeit gäbe, die Berater/innen also aktiv Kontakt zu den Verbänden und Organisationen suchen würden.

#### **Bessere Willkommenskultur in den Kontaktstellen**

Mit einzelnen Maßnahmen könnte stärker darauf hingearbeitet werden, dass sich Menschen mit Migrationshintergrund bei KISS willkommen fühlen. Zum Beispiel könnten Begrüßungsschilder in unterschiedlichen Sprachen angebracht werden.

#### **Mehr muttersprachliche Selbsthilfegruppen**

KISS könnte darauf hinarbeiten, dass mehr muttersprachliche Gruppen gegründet werden.

#### **Muttersprachliche Beratung anbieten**

Die Beratung könnte in unterschiedlichen Sprachen angeboten werden.

#### **Veränderung des Rahmens für die Selbsthilfgruppenarbeit**

KISS könnte geleitete Angebote machen, also Gruppen, in denen die Sitzungen von einer Fachperson geleitet werden. In den Selbsthilfgruppen sollte eine einladende Atmosphäre geschaffen werden. Bei der Organisation der Selbsthilfe sollten kulturspezifische Bedürfnisse berücksichtigt werden, beispielsweise der Umgang mit Zeit und Terminen oder gemeinsames Essen. Für Kinder und / oder ältere Menschen könnten Betreuungsmöglichkeiten geschaffen werden.

#### **Mehr fremdsprachliche Kompetenzen sowie gezielte Kooperation in den Kontaktstellen**

In den Kontaktstellen sollten mehr fremdsprachige Mitarbeiter/innen tätig sein. Zudem sollte KISS die Erfahrungen anderer Einrichtungen erfragen und auf die eigenen Ansätze übertragen. Hier kämen vor allem Einrichtungen der



Suchtprävention, Stadtteilhäuser / Bürgerhäuser und ähnliche Institutionen infrage.

Auch sollte KISS verstärkt mit Multiplikator/innen, Migrant/innenorganisationen, Krankenhäusern, Familien- und Stadtteilzentren und so weiter zusammenarbeiten. Denkbar wären zum Beispiel Gruppengründungen durch Fachkräfte vor Ort beziehungsweise in Kooperation mit den Mitarbeiter/innen von KISS Hamburg. Dies könnte sowohl in deutscher Sprache als auch in anderen Sprachen geschehen.

### **Didaktische Maßnahmen**

Es wäre hilfreich, einen neuen Begriff für Selbsthilfe zu erfinden, der besser zu übersetzen ist. Etwas in der Art von „Eine Gruppe, die mir hilft“. Zudem sollten die Menschen in den Selbsthilfegruppen sensibilisiert werden, die Vorurteile gegenüber Migrant/innen haben. Hier wären zum Beispiel regelmäßige Fortbildungsangebote zu kultursensiblen Themen denkbar.

## **4. Interkulturelle Kompetenz im Bereich der Selbsthilfe**

Die Teilnehmer/innen unserer Befragung haben eine Reihe von Beispielen für interkulturelle Kompetenz im Bereich der Selbsthilfe genannt:

### **Positive Haltung**

Zur interkulturellen Kompetenz gehört es, Vielfalt anzuerkennen, neugierig und aufgeschlossen zu sein, Interesse zu zeigen. Weitere persönliche Qualitäten in diesem Zusammenhang sind Empathie, Geduld und ein bewusster Umgang mit den eigenen Grenzen.

### **Allen Menschen offen und vorurteilsfrei begegnen**

Alle Menschen – unabhängig von Alter, Geschlecht, ethnischer Zugehörigkeit, Religion, sexueller Orientierung und vertretener Ideologie – sollten wertgeschätzt und beraten werden.

Mitarbeiter/innen von KISS sollten den kulturellen Hintergrund einer Person nicht vorschnell gedanklich in den Vordergrund stellen. Sie sollten auch nicht direkt in muttersprachliche Gruppen vermitteln und stereotype Einordnungen hinsichtlich der Einstellungen und des Gesundheitsverständnisses der Ratsuchenden vermeiden.

### **Sensibilität für kultureller Unterschiede**

Kulturelle Unterschiede sollten wahrgenommen werden. Auf die Bedürfnisse der Ratsuchenden sollte eingegangen werden, egal ob diese Bedürfnisse sich aus der Herkunftskultur der jeweiligen Person herleiten oder einen anderen Ursprung haben.

### **Neugier und Lerninteresse hinsichtlich kultureller Vielfalt selbst leben und fördern**

Die Mitarbeiter/innen von KISS sollten Neugier und Lerninteresse hinsichtlich kultureller Vielfalt zeigen. Sie sollten diese auch bei anderen fördern – zum

Beispiel, indem sie bestehenden Selbsthilfenezusammenschlüssen entsprechende Impulse geben. Sie könnten beispielsweise neue Veranstaltungsformate initiieren. Bestehende Formate wie der Runde Tisch sollten aber beibehalten werden.

### **Überdenken, ob Sprache ein Hindernis darstellt**

Wer in der Selbsthilfe tätig ist, sollte stets reflektieren, ob Sprache im Umgang mit seinem jeweiligen Gegenüber immer ein Hindernis darstellt oder ob es andere Hindernisse gibt.

### **Reflektieren, wie die Zielgruppe erreicht werden kann**

Bei allen Arbeiten sollte reflektiert werden, wie die Zielgruppe erreicht werden kann.

### **Stets alle Menschen im Blick haben**

Bei der Planung und Durchführung von Tätigkeiten im Bereich der Selbsthilfe sollten immer *alle* Menschen in den Blick genommen werden.

## **5. Prozess der interkulturellen Öffnung**

Für den Prozess der *Interkulturellen Öffnung* der Selbsthilfe nannten die Befragten eine Reihe von Beispielen:

### **Kulturelle Vielfalt als Wert anerkennen, den Zugang zur Selbsthilfe öffnen**

KISS sollte darauf hinarbeiten, dass alle Mitarbeiter/innen kulturelle Vielfalt als Wert an sich verstehen und sich bemühen, den Zugang zur Selbsthilfe zu öffnen. Dies könnte zum Beispiel passieren, indem weiterhin Selbsthilfegruppen mit kulturellem Hintergrund zu einem speziellen Thema, aber auch Gruppen mit dem Thema Migration in verschiedenen Sprachen gegründet werden.

### **Fremdsprachige Angebote ausweiten**

KISS sollte seine fremdsprachigen Angebote ausweiten. So sollte die Öffentlichkeitsarbeit auch in anderen Sprachen stattfinden, zum Beispiel bei der Homepage und bei Flyern. Hierbei sollte bewusst eine einfache Sprache benutzt werden.

### **Förderung des Diskurses innerhalb der Selbsthilfe**

Innerhalb der Selbsthilfe, bei Selbsthilfegruppen und -organisationen, sollte ein intensiverer Diskurs stattfinden. Um ihn zu fördern, könnte es gezielte Aktionen geben, zum Beispiel indem das Thema bei Erfahrungsaustauschtreffen eingebracht wird. Es könnten auch speziell zugeschnittene Module als Fortbildung angeboten werden. Angebote der Selbsthilfe sollten bewusst mehrsprachig ausgerichtet und beworben werden. Es wäre auch denkbar, „Partnerschaften“ zu organisieren, zum Beispiel indem man eine muttersprachliche Selbsthilfegruppe zum Thema Sucht und eine deutschsprachige zusammenbringt.

### **Integration des Aspekts der interkulturellen Öffnung in den Kontaktstellen**

Der Aspekt der *Interkulturellen Öffnung* sollte während der Teamsitzungen sichtbar thematisiert werden. Auch sollte es regelmäßige Fortbildungen von Mitarbeiter/innen geben, die für Nachhaltigkeit sorgt und die Ziele überprüft.

### **Neue Formate erproben**

KISS sollte auch neue Formate ausprobieren. So könnte man in der Kontaktstelle ein offenes Angebot schaffen. In Kooperation mit Trägern und Einrichtungen könnte es eine mobile Selbsthilfberatung geben, die Menschen aus verschiedenen Kulturen anspricht. Zu verschiedenen Gelegenheiten könnten Dolmetscher/innen zum Einsatz kommen, um Sprachbarrieren zu umgehen.

### **Anmerkungen**

1 Menschen mit Migrationshintergrund sind seit 1949 nach Deutschland Zugewanderte und deren Nachkommen. Hierzu zählen Eingebürgerte und Menschen ohne deutschen Pass, die in Deutschland leben, sowie Kinder von Migrantinnen und Migranten, die selbst über keine eigene Migrationserfahrung verfügen, aber von der Migrationserfahrung der Familie beeinflusst sind; vgl. Bundeszentrale für politische Bildung, Bevölkerung mit Migrationshintergrund I. Im Internet unter: [www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61646/migrationshintergrund-i](http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61646/migrationshintergrund-i) (Zugriff am 28.1.2015); NAKOS (Hrsg.): Selbsthilfe bei Migrantinnen und Migranten fördern und unterstützen. Anregungen und Beispiele für Selbsthilfekontaktstellen. NAKOS Konzepte und Praxis 2. Berlin 2012, 2. unveränd. Aufl., S. 15

2 Vgl. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein: Statistische Analysen 06 / März 2013. Im Internet unter: [www.statistik-nord.de/uploads/tx\\_standocuments/Statistische\\_Analysen\\_06\\_2013.pdf](http://www.statistik-nord.de/uploads/tx_standocuments/Statistische_Analysen_06_2013.pdf) (Zugriff am 28.1.2015)